



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

XLI. Brief. Sophie erhält Befehl, die Reise nach Sachsen fortzusetzen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

Das große Frizchen gab mir den Arm, und ich war froh, wegzukommen. Aber in welche Verdrüsslichkeit habe ich mich gesetzt! Und wie wird es denn am Ende werden? Dies ist gewiß eine meiner thätigsten Unternehmungen!

XLI. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Thl. II. Br.)

Sophie erhält Befehl, die Reise nach Sachsen fortzusetzen.

Henriette an Sophien.

Memel, den 6. Jul.

Sie sind nun vollständig eine Schriftstellerin geworden! Seit meinem letzten Briefe *) haben wir acht oder mehr, Bogen von Ihnen bekommen. Wie können Sie, umringt von Gegenständen, die so sehr interessiren, Ihren letzten Brief, den Sie den 22. Jun. angefangen haben **) mit dem albernen Seufzer schliessen „O wär ich doch im stillen Kabinet zu Memel!“ ***) Thörigtes Mädchen, was fehlt Ihnen? Ha! daß ich an Ihrer Stelle wäre! Mit tausend Freuden würd' ich, sans comparaison das Land umher durchziehn. Unendlich belustigt mich Ihre Geschichte! was würde das seyn, wenn ich alles das sehn und hören könnte, was Sie uns erzählen. Mir liegt sehr viel dran, daß Sie weiter reisen, ich habe also die Frau L. überredet,

*) III. Th. S. 83. **) II. Th. S. 331. ***) II. Th. S. 347.

redet, Ihnen zu befehlen, daß Sie nach Sachsen gehn sollen.

Im Ernst Siekchen, denken Sie an keine Rückreise. Ihr Herr Bruder hat an die Frau L. geschrieben, und bittet flehentlich „ihm seine Schwester nicht wieder zu entreißen, indem er den 12. dieses gewiß in Königsberg eintreffen werde.“ Dazu kommt, daß die gute Mutter glaubt, bald von hinnen zu fahren, und daß sie gewiß im weißen Todtentuch umherschweben würde, wenn die Papiere, welche Sie haben, nicht in ihrer Tochter Hände übergeben würden. Ich scherze nicht; sie bittet um die Fortsetzung Ihrer Reise, als um die letzte Gefälligkeit. So ziehn Sie denn hin in Frieden, so lieb Ihnen die Ruhe der Todten ist. Sie gehn durch verschiedne Armeen — da wirds Abenteuer, da wirds was rechts zu lesen geben! da entwischen Sie Ihrem treuherzigen Kornelis Puf; da treiben Sie den Herrn Less** irgendwo auf — o! das wird herrlich seyn! Glückliche Reise!

Hören Sie, ich will nicht hoffen, daß Sie uns Mädgen ein Exempelbuch schreiben wollen? Gulchens Geschichte sieht mir wirklich so aus, und unsre liebe Matrone hat eine Brüh von lehrreichen Anmerkungen drüber gegossen. Grüßen Sie mir das allerliebste verliebte Gulchen. Aber was macht der Kerl? Sein Zögern mißfällt mir im höchsten Grade. Soll Gulchens fürchterliche Geschichte noch schrecklicher werden? Sie ist schon so abschreckend, daß ich gestehn mus, nie etwas gelesen zu haben, das so warnend wäre:

So sieht Joli die Ruthe, die den Philax
bis auf das Blut zerhaut;
und wann er dies mit Schrecken angeschaut,
läßt er den Brei, vor dem ihn graut,
dem wolgepeitschten Philax;

— denn ich seh, daß Julchen noch nicht klug ge-
worden ist, und den Herrn Schulz noch herzbrechend
lieb hat. Freilig thut sie jetzt ziemlich gleichgültig:
aber warten Sie nur, bis sie wieder auf den Bei-
nen seyn wird. Da wirds heißen

da der Kranke genas,
je ärger er fras.

Wahr ist's, daß ich sie äufferst bedauere; daß ich
nicht an ihuer Stelle seyn möchte; daß ich zittere,
wenn der blinde Knabe einmal ins Gelag hinein-
schießen, und mich treffen sollte: aber wer steht
mir davor, daß ich immer so denken werde?
„Seid nur nie müßig ihr Mädgen! Hütet euch
vor allen heftigen Eindrücken! Leset nie Be-
schreibungen einer glüklichen Liebe! Schämt
 euch der Thränen nicht, die Julchens Geschich-
te euch auspreßt; Fastet, und betet“ so lehrt
die Matrone: aber sehn Sie nur her Fieckchen;
indem die gute Mutter das unter der Brille her-
vorsagt, spielt die eine mit dem Mops, die an-
dre liest ihr ämsig über die Schulter im Vor-
aus, und die dritte (aus Bescheidenheit nenne ich
mich zuletzt) die dritte gähnt von Herzens Grun-
de. Solte Julchen sehr unglüklich werden; solte
Koschgen mit dem Cornelisjungen durchgehn; solte
Herr Puf scheitern, und über Hals über Kopf zu
Boden sinken; solte Herr Less** Ihnen nächstens
ein

ein

ein Notificatiousschreiben, seiner den und den glücklich vollzogenen Eheverbindung, aus Warschau zuschicken: ja, dann bin ich Bürge, daß wir Alle volle acht Tage lang, gegen die Liebe sicher sind. Kan weder Klarisse, noch Bidulph, noch Klementine — können tausend unglückliche Ehen uns die albernen Köpfe nicht zurecht setzen: so steh ich Ihnen davor, daß noch ganze Frachten Ihrer Briefe, uns nichts weiter, als ein kleines Schauern verursachen werden.

Ich erlaune über den Leichtsin, mit welchem ich schreibe, da doch mein Herz in der That gerührt ist: aber wahrhaftig Kind, wir Mädchen sind alle so. Bei dem allen gesteh ich, daß ich die Liebe jetzt aus einem andern Gesichtspunkt anseh. Der beste Brief, den Sie uns je schreiben werden, wird gewiß unterzeichnet seyn „Sophie ** verehlichte (und noch besser: verwittwete) Puf.“

Aber der arme Mann in Haberstroh! Nun komme mir Jemand, und heirathe unter oder über seinen Stand: so will ich ihm erweisen, daß ihm ein Stübgen unter oder über dem Tollhause gebaut werden mus. — Sehn Sie, das war so recht in Ihrem Ton.

Ich will Sie nicht aufhalten mein Liebstes! Schreiben Sie, ach schreiben Sie! Als Freundin bitte ich: „machen Sie dem Dinge mit Herrn „Puf ein Ende“ — aber als Leserin bitte ich: „führen Sie ihn noch eine Zeitlang herum!“ Denn wenn Sie nun mit ihm, und Ihren Hochzeitgebichten angesegelt kämen: so fielse das Theater zu;

und das wolle der Himmel nicht. Ich lege Ihnen den Brief Ihres Herrn Bruders an die Frau L. bei. *) Und damit Ihnen kein Zweifel übrig bleibe: so wird sie selbst unterschreiben.

Henriette ** und
deine mütterlich gesinnte L.

N. S. Die Frau L. trägt Ihnen auf, sich näher nach dem Prediger in Haberstroh zu erkundigen, nicht nur weil seine Geschichte sie sehr tief gerührt hat: sondern auch weil sie (sie ist 72 Jahr alt) eine Ahndung hat, daß er ihr Sohn ist. Unter uns gesagt, ich weiß nicht, wie es in diesem impertinenten Fall mit den 18000 fl. werden wird, die Ihnen im Testament verschrieben sind? doch hoffe ich, daß Sie (wäre es auch nur aus Großthun) gern auf diesen Nothpfennig Verzicht thun würden: Haben Sie nicht etwa eine Gegenahndung? ich dünkte, Herr Less** könnte füglich dieser für todt gehaltne Sohn seyn?

In Ihrem letzten Briefe **) nehmen Sie einen sehr hohen Ton. Daß doch nie Ihr Mißtrauen so weit ginge, mich nicht für Ihre Freundin zu halten! Sie sind ein liebes Mägdgen: aber Sie fallen gewiß, wo Sie sich von der Hand derer, die Ihnen treu rathen, losreißen. Die Frau L. ist sehr für Sie besorgt. Wir würden Sie es übel nehmen: nur jene müssen Sie hören: „Wo „Sophie“ sagt sie, „nicht Gott bittet um Demuth, Weisheit und Gelassenheit: so wird sie ihr
„Glück

*) Diesen Brief konnten wir nicht finden.

**) Er findet sich nicht.

„Glük verschertzen.“ — Wäre Ihres Herrn Bruders Brief nicht so ausserordentlich gut: so würde sie Ihnen auß strengste befehlen, zurück zu kommen. Ja sie stellt es Ihnen noch heute frei — unter uns gesagt: sie wünscht es herzlich; und ist meine Art, an Sie zu schreiben, Ihnen in der That beschwerlich geworden, so wünsche ich es eben auch. Ihr grosser Hang zum Reisen, frei heraus Sie zu sehen, gefällt mir gar nicht.

XLII. Brief.

(Org. Ausg. 2. Th. 12. Br.)

Etwas Neues aus Haberstroh. Ein Muster der Zubereitung zu einer gottesdienstlichen Handlung. Ankunft des Herrn Pus.

Sophie an die Wittwe E.

den 13. Jul. Montags.

Ich glaube, zu schnellen Wendungen des Schicksals bestimmt zu seyn. Ihr Brief vom 6. d. lief zugleich mit einem Schreiben meines Bruders ein, der in Danzig ist, und mich den 8. August von hier abholen will. Ihr Befehl theuerste Mutter, und die Zusammenstimmung dieser Begebenheiten hat entschieden. Auf Flügeln des Windes werde ich nach Dresden gehn; und wie glücklich werde ich seyn, Ihren letzten Wunsch erfüllt zu haben! Heut habe ich Ihr Pak recht angesehen. Es ist wol zwanzigmal versiegelt! Entweder es enthält sehr wichtige Papiere: oder meine beste Pflegemutter hat einiges Mistrauen gegen ihre treue Sophie. Urtheil-

theil-